

LESERMEINUNG

Mit Zugeständnis klappt's

Zu „Frankfurt mag keine Radfahrer“ (Frankfurter Neue Presse vom 12. Februar):

Leider muss ich Ihrer Redakteurin recht geben. Ich fahre fast täglich mit dem Rad durch die Innenstadt und muss mir ständig den Satz anhören: Hier ist Radfahren verboten. Zum Glück ist es nicht so. Allerdings stimmt es, dass die vielen Radfahrer manchmal nervig sind. Aber mit ein wenig Zugeständnis beider Seiten müsste es doch funktionieren.

Wilfried Goßmann
60313 Frankfurt.

Rücksichtslose Radler

Eine andere Ansicht zum gleichen Thema vertritt dieser Leser: Radfahrer haben keinen Grund, sich über Fußgänger zu beschweren, denn sie sind oftmals die Rücksichtslosen. Im Sommer vergangenen Jahres wurde ich von einem Radfahrer auf der Zeil so stark angerempelt, dass ich mir eine Schulterprellung zuzog, der Radfahrer entschuldigte sich nicht einmal.

Besonders zu verurteilen ist, wenn auf schmalen Gehwegen Radfahrer hinter Fußgängern klingeln, dann dürfen sie sich auch nicht wundern, wenn diese nicht ruhig bleiben. Fahrräder sollten, wie Mofas, mit einem Kennzeichen versehen werden.

Peter Böhme
60385 Frankfurt

Ist das die neue Rechte?

Zu „Abschied von der Integration“ (FNP vom 11. Februar):

Der Fraktionsvorsitzende der Freien Wähler sowie ein von ihm beauftragter Kommunikationswissenschaftler kritisieren den Entwurf des Integrationskonzeptes der Eskandari-Grünberg. Es geht ihnen unter anderem darum, dass in dem Papier je 200-mal das Wort „Vielfalt“ sowie „Netzwerk“ oder „Vernetzung“ vorkomme. Statt dessen würden Worte wie „Vater-“ oder „Mutterland“, „Wertegemeinschaft“ oder auch „Leitkultur“ fehlen. Mir erschließt sich nicht die Kritik, dass das Wort Vielfalt ein „leerer Begriff“ sei, zumindest scheint es mir semantisch nicht ausdrücksschwächer oder -stärker als „Waterland“ zu sein. Bedenklich finde ich jedoch die Schlussfolgerung des Kommunikationsexperten, laut Integrationskonzept sei „der Deutsche ohne Migrationshintergrund das neue Problem, das es zu entsorgen gilt“. Die Vokabel „entsorgen“ in Zusammenhang mit Menschen zeichnet ein Bild eines totalitären, menschenverachtenden Systems. Glauben die Herren der Freien Wähler ernsthaft, Opfer eines solchen zu werden? Offensichtlich entsteht hier unter dem Deckmantel von Bürgerlichkeit eine neue Rechte.

Lars Classe
Frankfurt

Wir freuen uns über jeden Leserbrief, können aber bei der Menge der Zuschriften nicht alle veröffentlichen. Wir behalten uns vor zu kürzen, damit möglichst viele Leser zu Wort kommen können. Ihre Zuschriften zum Frankfurter Teil schicken Sie bitte per Post an die:

Frankfurter Neue Presse,
Frankenallee 71-81,
60327 Frankfurt,
per Fax an (069) 75 01 42 32 oder per
Mail an fnp.frankfurt@fnd.de

Brückensanierung: DGB gegen Beteiligung Privater

Frankfurt. Die geplante Sanierung städtischer Brücken in Partnerschaft mit Privatunternehmen stößt auf Kritik beim Deutschen Gewerkschaftsbund (DGB). „Private am Bau stehen für Gewinne, und zwar unabhängig von der Konstruktion ihrer Beteiligung“, kritisierte der DGB-Regionalvorsitzende Harald Fiedler. Der Einfluss politischer Entscheidungsträger und damit der Bürger gehe zurück, die Verträge seien nur zum Teil öffentlich. „Die in Aussicht ge-

stellten Einsparungen bleiben im Dunkeln“, kritisiert Fiedler. Die Wirtschaftlichkeit des Projekts lasse sich erst nach Ende der Laufzeit beurteilen.

Der DGB wolle zwar Investitionen in die Zukunft, nicht aber „private Investoren mit Steuergeldern der Bürger ausstatten“. Fiedler: „Die öffentliche Hand muss nicht auf allen Ebenen private Kompetenz bezahlen, wenn sie selbst besser und kostengünstiger darüber verfügen kann.“ red

„Die Stadt muss ihr Erbe pflegen“

Der weltweit erfolgreiche Konzertveranstalter Marek Lieberberg fordert mehr und bessere Planungen für Frankfurt

Selbstbewusst und erfolgsverwöhnt – und Frankfurter aus ganzem Herzen. So präsentiert sich Marek Lieberberg im Montags-Interview mit der FNP. Lieberberg sieht aber dringend Handlungsbedarf in der Stadt. Über seine Kritik, aber auch über seine Visionen sprach Boris Tomic mit dem Entertainment-Fachmann.

Herr Lieberberg, welche Musik hören Sie in Ihrer Freizeit?

MAREK LIEBERBERG: Ausschließlich Klassik.

Dann haben Sie ja sicher ein Abo der hiesigen Oper?

LIEBERBERG: Nein, ich befinde mich da im krassen Gegensatz zur Meinung des hiesigen Feuilletons. Im Moment stehen wohl bewusst eher Opern im Mittelpunkt, deren Relevanz ich so nicht ganz nachvollziehen kann.

Ein hartes Urteil – immerhin ist die Oper mehrmals zum Opernhaus des Jahres gewählt worden...

LIEBERBERG: Das ist ja meine ganz persönliche Meinung. Man kann sich nicht vorwiegend auf Außenseiterthemen konzentrieren, die bisher eher ein Schattendasein geführt haben. Man muss auch die wirklich wichtigen, spektakulären Opern zeigen. Da bin ich lieber in New York oder Los Angeles. Denn bei Opern denke ich an ein Gesamtkunstwerk. An Sänger, Dirigenten, Ausstattung, Kostüme, Regisseure. Jemand wie Bob Wilson hat das in Perfektion geschafft. Hier in Frankfurt fehlt häufig die Opulenz, der notwendige Rausch. Aber zugegeben, Frankfurt hat zumindest exzellente Dirigenten und Sänger.

Wäre es nicht eine Idee, dass der Impresario Marek Lieberberg es forciert, solche Inszenierungen hier an den Main zu holen?

LIEBERBERG: Ich habe beispielsweise die Berliner Schaubühne angesprochen, aber die hat den Gesprächsfaden leider nicht aufgegriffen. Allerdings bin ich in Kontakt mit Robert Wilson und es wäre mir ein Vergnügen, die legendäre „Black Rider“-Inszenierung noch einmal zu machen. Oder etwas komplett Neues. Dafür bin ich zu haben.

Damit wäre aber auch ein finanzielles Risiko in Millionenhöhe verbunden.

LIEBERBERG: Ja, aber das ist kein grundsätzliches Handicap. Aktuell habe ich mit einigen Partnern in Köln das Broadway-Musical Hair-

spray produziert, das ein finanzielles Volumen von 6,5 Millionen Euro hat. Eine wahre Mammutaufgabe mit komplexen Anforderungen, die wir – wie es scheint – recht erfolgreich gelöst haben.

Wäre das auch ein Musical für Frankfurt?

LIEBERBERG: Ich habe versucht, in der Nähe des Schauspielhauses ein Musicalhaus zu initiieren. Das ist aber nicht auf die erforderliche Gegenliebe gestoßen. So ein Projekt kann allerdings nur in der Innenstadt einer Metropole funktionieren. Schauen Sie nach New York oder London. Dort strömen die Menschen in Musicals, weil die Theater zentral in der Stadt stehen.

Das Montags-Interview

mit Marek Lieberberg

Ich war noch nie ein Freund von Musicals auf der grünen Wiese. Das Musical ist ein Erlebnis der Großstadt.

Warum ist das Projekt gescheitert?

LIEBERBERG: Der damalige SPD-Oberbürgermeister Andreas von Schoeler hat das Musicalhaus als eine seiner ersten Amtshandlungen gekippt, da er das nicht unterstützen wollte.

Was fehlt Frankfurt?

LIEBERBERG: Die Stadt müsste ihre attraktiven Seiten hervorheben und ihr Erbe besser pflegen. Frankfurt hat mit dem Grüneburgpark beispielsweise einen wunderschönen Park, der eine kleine Ausgabe des Hyde Parks oder des Central Parks sein könnte. Er ist unnötig zu einer Kloake verkommen. Ich habe die Oberbürgermeisterin auf die Tatsache hingewiesen, dass unter anderem die Wege in einem erbaulichen Zustand seien und die meisten Grasnarben erneuert werden müssten. Das würde nach meiner Auffassung keine gigantischen Kosten verursachen, aber ein wirklich positives Signal geben. In Frankfurt gibt es auch immer eine Reihe von Menschen, die große Projekte und Änderungen fordern. Beispielsweise Architekten mit großen Plänen für mehr Urbanität, die das Gehör der Politiker finden. Ich kenne allerdings kein Bauwerk von Rang, das diese Städteplaner hier wirklich entwickelt hätten.

Werden Sie konkreter.

LIEBERBERG: Hier wird immer nur herumgewerkelt und an verschiedenen Ecken der Stadt experimentiert, ohne das Gesamtbild wirklich zu verbessern. Nehmen Sie die Hauptwache, das Herz der Stadt, das man mit den zahllosen Umbauten fast getötet hat. Ich kenne diese Stadt, in der ich aufgewachsen bin. Ich kenne noch Steinweg und Biebergasse, als hier das Leben pulsierte und sich die Straßenbahnen oberirdisch vor den Kiosken kreuzten. Niemand musste in eine schändliche Unterwelt herabsteigen, in der sich das menschliche Leben verliert.

Was kann getan werden?

LIEBERBERG: Es existieren noch wunderbare Gebäude, die vollkommen in Vergessenheit geraten sind. Nehmen Sie beispielsweise das Zoo-Gesellschaftshaus. Dort passiert rein gar nichts. Warum? Weil man die Stadt zerschnitten hat. Ein Teilstück geht gerade noch vom Opernplatz bis zur Hauptwache. Ein bisschen Freispace und dann endet alles in der neuen Wüste des Rathenauplatzes. Man könnte sagen: Die Wüste lebt leider nicht!

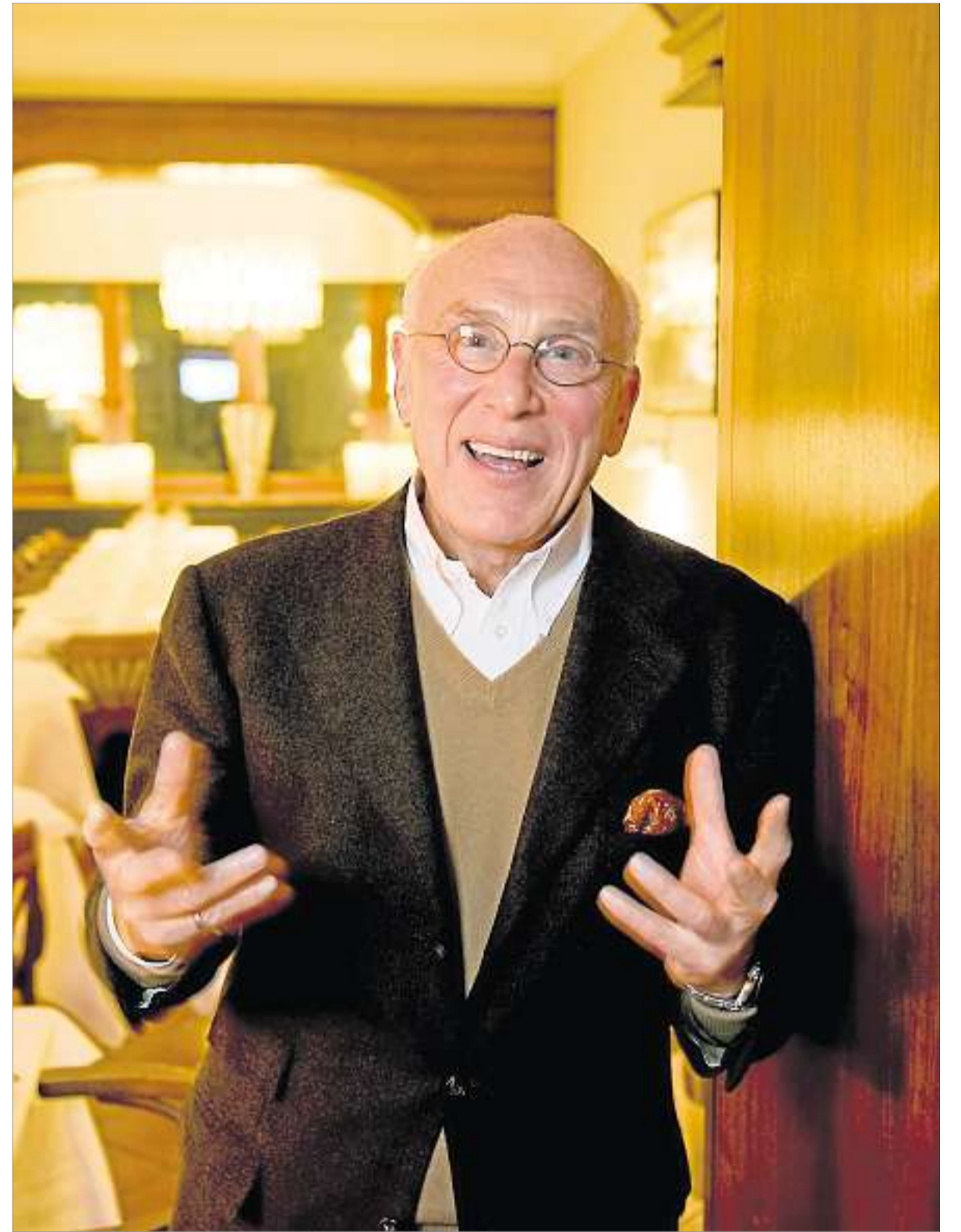
Sie haben immer wieder versucht, eine feste Open-Air-Tradition in der Stadt zu etablieren. Mit einer Bühne am Radstadion sind Sie vor Jahren gescheitert. Ebenso war die Freiluftveranstaltung auf dem Opernplatz nach wenigen Jahren dem Untergang geweiht. Ist Frankfurt nicht reif für gute Open-Air-Unterhaltung?

LIEBERBERG: Das Radstadion als Open-Air-Bühne war eine von vielen Ideen, die ich eingebracht habe, und dieser Vorschlag hat nach wie vor seinen Reiz. Ein Sommerschauplatz für 5000 bis 6000 Zuschauer nach dem Vorbild des Hamburger Stadtparks oder der Berliner Waldbühne wäre eine ideale Ergänzung zur Commerzbank-Arena. Meine Idee ist leider nicht zum Tragen gekommen, aber ich nehme das ganz sportlich. Ebenso wie das Ende der Opernplatz-Serie. Das war ein fantastisches Festival auf einem wundervollen Platz. Aber es machte auf Dauer keinen Sinn, gegen Lautstärke-Limitierungen und kostenlose Zaugäste anzugehen. Trotzdem hat es mir viel Freude bereitet.

Aber das funktioniert doch in anderen Städten auch...

LIEBERBERG: In der Tat. Aber jetzt habe ich mich anderen Themen zugewandt. Im Englischen sagt man: It was good as long as it lasted.

Ein Waterloo für den ansonsten Erfolgsverwöhnten?



Marek Lieberberg liebt die italienische Küche. Eines der von ihm favorisierten Restaurants ist das „La Scuderia“ im Westend. Hier entstand das Porträt des erfolgreichen Konzertveranstalters. Fotos: Günter Pfannmüller

LIEBERBERG: Nein, ich sehe dies nicht als Niederlage. Ich bin vielleicht kein guter Lobbyist.

Wie meinen Sie das? Der Plausch mit der Politik gehört doch zu Ihrem Geschäft?

LIEBERBERG: Bei Gott, nein. Ich war nie bereit, über diese Brücke zu gehen oder anderen nach dem Mund zu reden. Zu denen, die mit Stadtvätern oder Bürgermeistern klüngeln, habe ich nie gehört. Life

is too short! Andererseits denke ich schon, dass Frankfurt meine jahrzehntelangen Leistungen zum Wohle der Heimatstadt nicht unbedingt überschwänglich anerkannt hat.

Wie meinen Sie das?

LIEBERBERG: Ich habe Frankfurt stets in den Mittelpunkt meiner Bemühungen und das Zentrum meiner Tätigkeit gestellt. Überproportional in jeder Hinsicht im Ver-

gleich zur Größe der Stadt. Wir haben erfolgreich Kultur für Millionen präsentiert und ein ansehnliches Steueraufkommen geleistet. Ich bin keiner von denen, die wegen der erheblichen Gewerbesteuererlöse nach Eschborn ausgewichen ist. Diese Postleitzahl gefällt mir nicht.

Die Krise ist fast vorbei – wann finden wir Ihre Firma an der Börse?

LIEBERBERG: Das ist kein Thema mehr. Der Medienunternehmer Thomas Haffa, Ex-Chef von EM-TV, sagte mir einmal wegen der relativ gleichbleibenden Gewinne und konstanten Erträge sei mein Unternehmen nicht sexy genug. Ich erwiderte ihm, konstante Potenz sei in meinen Augen viel besser als ein einziger Höhepunkt. EM-TV stieß zwangsläufig bald an die realen Grenzen des Börsenwahnsinns, während die Marek Lieberberg Konzertagentur seit fast zwei Jahrzehnten zu den erfolgreichsten Veranstaltern Europas zählt.

ZUR PERSON

Liebhaber und Sammler expressionistischer Kunst

Der 1946 geborene Marek Lieberberg ist der führende Konzertveranstalter in Deutschland. Mit seiner Firma MLK gehört er auch weltweit zu den erfolgreichsten seiner Branche. Lieberberg, Liebhaber von expressionistischer Kunst und leidenschaftlicher Sammler von Jugendstil und Art-Deco-Mobiliar, ist aus tiefem Herzen Frankfurter. Seit er 1948 an der Hand seiner Mutter durch die Trümmer auf dem Römerberg lief, fühlt er sich der Stadt verbunden. Seine Eltern

betrieben eine der ersten chemischen Reinigungen in der Region in der Berliner Straße in Offenbach. 1970 gründete er die Konzertagentur Mama Concerts mit Marcel Avram, mit dem er am 7. September desselben Jahres das erste Konzert der Agentur organisierte: The Who traten in der Münsterlandhalle in Münster auf. 1986 trennten sich Avram und Lieberberg. Von 1990 bis Ende 1999 war der Konzertveranstalter Ossy Hoppe Partner von Lieberberg. In diese Zeit fielen die

Tourneen von Top Acts wie Aerosmith, Bon Jovi, Depeche Mode, Guns N' Roses, Metallica, Bruce Springsteen, Bryan Adams und Dire Straits. Ein Jahr lang war Marek Lieberberg dann alleiniger Inhaber von MLK und holte Stars wie Madonna, Shakira oder Christina Aguilera nach Deutschland. 2000 übernahm die CTS Eventim AG in München 51 Prozent der Anteile. Dieser Anteil wurde mittlerweile auf 70 Prozent erhöht. MLK macht über 100 Millionen Umsatz im Jahr. b.to



Marek Lieberberg im Gespräch mit FNP-Redakteur Boris Tomic.

Denkmäler gehen ins Netz

Künftig kann man im Internet erfahren, welche Gebäude erhaltenswert sind

Rund 7000 Baudenkmäler gibt es in Frankfurt. Informationen darüber werden Ende 2010 nach dreijähriger Arbeit im Internet verfügbar sein.

Frankfurt. 800 Seiten stark ist die Denkmaltopographie, die Daniela Vöglin als Grundlage für ihre Arbeit nutzt. Das Landesdenkmalamt hat alles eingescannt und der Mitarbeiter des städtischen Denkmalamtes das Programm „DenkXWeb“ zur Verfügung gestellt.

Die Übertragung der Daten ins Internet ist eine Fleißarbeit. Denn die May-Siedlungen aus den 20er Jahren sind als einziges Objekt erfasst. Daniela Vöglins Aufgabe ist es, die Siedlungen so einzupflegen, dass jedes Gebäude auf das eigene Flurstück aufgeschlüsselt und neu beschrieben wird. Über das geografische Informationssystem der Stadt kann später sofort abge-

rufen werden, ob auf dem betreffenden Grundstück ein denkmalwürdiges Bauwerk steht.

Außerdem ergänzt Daniela Vöglin Informationen, die in dem gedruckten Band oft nur sehr knapp gehalten sind. „In einzelnen Fällen fahre ich auch vor Ort und schaue mir das Denkmal an“, berichtet sie. Noch sind in der Datenbank auch die Fotos aus den 70er Jahren, als der Band gedruckt wurde, enthalten, doch soll das nach und nach durch neue Aufnahmen ergänzt werden.

Insgesamt drei Jahre wird Daniela Vöglin am Ende für ihre Arbeit gebraucht haben. Das liegt nicht zuletzt daran, dass sie nicht nur für das Online-Verzeichnis zuständig ist, sondern im Hauptberuf Sekretärin der Amtsleiterin Andrea Hampel ist. Das heißt, die Arbeit an der Datenbank kann sie nur machen, wenn keine anderen Aufgaben anliegen.

„Ich habe mir extra eine Genehmigung geben lassen, dass ich auch am Samstag arbeiten darf, sonst hätte die Arbeit an der Datenbank noch länger gedauert“, sagt die geborene Frankfurterin, die ihre Stadt liebt und der die zusätzliche Arbeit Spaß macht.

Wie wichtig es ist, dass die Denkmaltopografie endlich online abrufbar sein wird,

macht sie an den „mehr als 50 Telefonaten pro Woche“ deutlich, in denen sich Bürger weder darüber wundern, dass die Informationen nicht im Internet stehen. Immer wieder rufen auch Hauseigentümer an, die nicht mehr wissen, dass ihr Haus unter Denkmalschutz steht und es erst erfahren, wenn sie einen Antrag für einen Umbau einreichen. uyg



Daniela Vöglin erstellt derzeit mit großem Zeitaufwand das Online-Verzeichnis aller städtischen Denkmäler. Foto: Wygoda

TELEFONNUMMERN UND TERMINE

Ärztlicher Notdienst

Notdienstzentralen: Bürgerhospital, Eingang Richard-Wagner-Straße, und Arzthaus Gallusstraße, Mainzer Landstr. 265; Montag, Dienstag, Donnerstag 18-24 Uhr, Mittwoch 13-24 Uhr und Freitag 14 bis Sonntag 24 Uhr. Nach Mitternacht: Notfallzentrale, Tel. (069) 19292.

Zahnärztlicher Notdienst

Telefon 01805-607011.

Apotheken-Notdienst

Von Montag, 15. Februar, 8.30 Uhr bis Dienstag, 16. Februar, 8.30 Uhr:
Bornheim: Arnsburg-Apotheke, Arnsburger Straße 78, Tel. 433190.
Frankfurter Berg: Apotheke am Frankfurter Berg, Berkersheimer Weg 6, Tel. 5481202.
Ginnheim: Falken-Apotheke, Ginnheimer Landstr. 125, Tel. 531552.

Höchst: Kosmos-Apotheke, Königsteiner Straße 54, Tel. 304088.
Innenstadt: Blücher Apotheke, Gutleutstr. 102, Tel. 231702; Löwen-Apotheke, Zeil 65-69, Tel. 295202.

Niederrad: Fontane-Apotheke, Gerauer Straße 100, Tel. 6662442.
Nordend: Germania-Apotheke, Friedberger Landstr. 72, Tel. 433536; Wolf-Apotheke, Eschersheimer Landstr. 87, Tel. 550188/89.

Wo Sie Hilfe finden

Sorgentelefon für Kinder und Jugendliche, Tel. 0800-1110333.

Aktion Moses, Hilfe für Schwangere in Not: 6 bis 24 Uhr, Tel.: 0800-7800900.

Telefonseelsorge Tag und Nacht: Evangelisch, Tel. 0800-1110111; katholisch, Tel. 0800-1110222.

Blutspendedienst des DRK: 7 bis 14 Uhr (Mo, Mi, Fr); 11.30 bis 19 Uhr (Di und Do) im Zentralinstitut Niederrad, Sandhofstraße 1; Tel.: 0800-1194911.

Schadstoffmobil

Das Sammelfahrzeug fährt am Dienstag folgende Stationen an:
Gallus: Frankenallee gegenüber Hornauer Straße und Rödelheim: Thudichumstraße 18-22, im Hof 9 bis 10 Uhr. Gutleut: Gutleutstraße 319, Parkplatz Altenhilfezentrum und Rödelheim West: Zentraweg, im Bereich der Wendeschleife 11 bis 12 Uhr. Sossenheim: Julius-Leber-Weg 1-3 13 bis 14 Uhr. Praunheim Süd: Praunheimer Landstraße 226/Jean-Albert-Schwarz-Straße 14 bis 15 Uhr. Alt-Ginnheim: Ginnheimer Hohl, Parkplatz Tengelmann-Markt 16 bis 17 Uhr. Hausen: Am Ellerfeld, Parkplatz gegenüber Hausra. 10 bis 19 Uhr.

Weitere Adressen und Hilfsangebote finden Sie unter www.fnp.de/frankfurt/

Kaufgesuche

Sie lassen uns ja nicht gehen! Wir kaufen Ihr
Sofort Barauszahlung! **Zahngold - Altgold** Keine Gebühren!
auch mit Zählern
Schmuck - Münzen - Silber - Zinn - Platin
6. Aktionswoche Rüsselsheim
Marktstr. 18
Verlängerung bis 20.02.10
Mo.-Fr.: 9.00 - 13.00 u. 14.00 - 18.00 Uhr, Sa.: 9.00 - 14.00 Uhr
Schwäbische seit 30 Jahren
Goldverwertung Rüsselsheim
schwabisch soße, fleißig und schnell
Tel. 07121/381301, Fax 07121/380325
www.walmergold.de